tungen vertieft zu haben schien. Was sein Aeußeres betraf, so hatte er braunes gelocktes Haar, war von mittlerer Größe und im Ganzen ein recht hübscher Bursche. Sein mageres, aber schön geformtes Gesicht hatte den Ausdruck der tiefsten Wehmuth, als ob sein Herz noch ganz in der Heimath weilte und sich von Vater und Mutter, Bruder und Schwester nicht losreißen konnte. Aber ach! der Arme hatte weder Vater noch Mutter, weder Bruder noch Schwester, hatte überhaupt Keinen in seiner Heimath, dem er in den letzten Minuten vor seiner Trennung vom Vaterlande eine Abschiedsthräne weihen und einen Seufzer zurücksenden konnte. Der Abschied von dem Lande seiner Heimath war es also gewiß nicht allein, der ihn so wehmüthig und traurig stimmte; es war besonders der ernste Gedanke an die Zukunft und der Blick in seine bittere Vergangenheit, deren Bilder gerade jetzt in den grellsten Farben vor seiner Seele vorüberzogen.

Dieser junge Mensch war derselbe, den meine lieben Leser bereits kennen gelernt haben, nämlich Gottfried Werner aus Sanddorf. Gottfried stand also im Begriff, nach Amerika auszuwandern, um dort nach Glück zu suchen und — vor allen Dingen die Schande zu verlieren, welche ihm Hartmann durch seine eidlich erhärtete Aussage angehängt hatte.

Dieser Beweggrund war lobenswerth. Er gab seinem Herzen das rühmliche Zeugniß, daß es sich in der Strafanstalt mitten unter Verbrechern, wo Mancher erst recht zum Verbrecher wird, unverdorben erhalten hatte. Mit dem ernstlichen Vorsatze, den Mahnungen seines

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000629